

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

68 (13.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602034)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark excl. Post-  
gebühren. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige  
Zeile oder deren Raum 10 Pf.  
für anderwärts 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herren H. Böttner in Oldenburg,  
E. Schlötte in Bremen, Gassen-  
stein und Bogler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S.,  
L. Daube u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inserations-Comptoirs.

Nr. 68.

Elsfleth, Dienstag, den 13. Juni.

1893.

### Tages-Feiger.

(13. Juni.)

☉-Aufgang: 3 Uhr 36 Minuten.

☽-Untergang: 8 Uhr 24 Minuten.

☾ im Meridian: — Uhr — Minuten Vm.

Schwasser:

2 Uhr 6 Min. Vm. — 2 Uhr 21 Min. Nm.

### Vor der Wahlkchlacht.

Wir sind in die Wahlwoche eingetreten — nur noch wenige Tage und das Volk hat sein Urtheil abgegeben. Der Aufmarsch der einzelnen Parteien kann als abgeschlossen gelten, wenigstens hier und da in letzter Stunde noch kleine Aenderungen vorgenommen werden; der Kampf mittels der Stimmzettel kann beginnen.

Seit der Einführung der Reichsverfassung hat noch keine Wahl so viele Candidaten auf den Plan gerufen, wie die diesmalige. Man übertreibt nicht, wenn man die Zahl der diesmaligen Candidaturen in Deutschland auf annähernd 2000 veranschlagt, in welche Zahl allerdings die Doppel- und Zählcandidaturen eingeschlossen sind. Die einzelnen Parteien wollen gleichzeitig eine große Heerschau halten und ihre Anhänger auch in denjenigen Wahlkreisen zusammenrufen, in denen sie keine Aussicht haben, die Mehrheit zu erlangen.

Die Socialdemokraten waren in der Anstellung von Candidaten am eifrigsten; in etwa 340 Kreisen haben sie eine rührige Agitation entfaltet und auch in den wenigen noch übrigen sind bekannte Führer wie Bebel, Auer, Singer, Liebknecht u. als Zählcandidaten aufgestellt. Doch auch andere Parteien haben sich die Heerschau-Tactik zu eigen gemacht. Bei jüngeren Parteienbildungen, wie es der Antisemitismus, der Bund der Landwirthe und die Bodenbesitzerreformer sind, ist das auch insofern angezeigt, als sie damit eine Probe auf ihre numerische Stärke machen können. So candidiren die Antisemiten in 70 Kreisen, während sich zu den Bestrebungen des Bundes der Landwirthe rund 60 Mandatsbewerber bekamen.

Aber auch alte, „eingesehene“ Parteien, wie Centrum und Freisinn, ahmen dies Beispiel vielfach nach. So hat das Centrum für Berlin eigene Candidaten aufgestellt, Dr. Lieber steht im 6. Berliner Wahlkreise gegen Liebknecht, — natürlich alle ohne Aussicht.

Die Zerpfliitterung der Parteien ist das charakteristische Merkmal der diesmaligen Wahlen. Auscheinend

am wenigsten berührt davon sind die Socialdemokraten geblieben, denn die Bewegung der „Unabhängigen“, von der sich die bürgerlichen Parteien eine starke Einbuße der socialdemokratischen Propaganda versprochen, ist ein Sturm im Glase Wasser geblieben. Da die Unabhängigen zudem Wahlenthaltung proclamirt haben, so bleibt ihr Einfluß auf die Wahlen gleich Null. Im Westen hat der Streit im eigenen Lager zur Aufstellung zweier socialistischer Candidaten im Kreise Solingen geführt.

Bei den Freisinnigen ist die Spaltung bereits unmittelbar nach Auflösung des Reichstags vor sich gegangen. Immerhin ist es gelungen, in den meisten Fällen freisinnige Gegencandidaturen zu vermeiden, und wenn auch der Ton zwischen den feindlichen Brüdern während des Wahlkampfes ein herber und bitterer geworden ist, so erscheint die Einigkeit doch im großen und ganzen gewahrt. Zusammen werden die freisinnigen Flügel sowie die sidddeutsche Volkspartei vielleicht 130 ernsthaft zu nehmende Candidaturen aufgestellt haben und sich vielleicht in 10 bis 12 Wahlkreisen gegenseitig das Mandat streitig machen.

Gepannt ist man allseitig auf den Erfolg des Centrums, das seinen Bestand gegen die Anhänger derer um Huene und Schorlemer-Wiß verteidigen muß. Ein neuemwerther Abbruch wird der Gesamtpartei schmerzlich gefehlt.

Conservative und Nationalliberale haben unter den Candidaturen der Antisemiten und des Bundes der Landwirthe zu leiden. Unbekümmert um das Befehd der „Kreuz-Zeitung“ dringen diese Parteien in die gut conservativen Wahlkreise ein und suchen den „Kreuz-Zeitungs“-Männern die Butter vom Brode zu nehmen.

Niemand ist im Stande, jetzt schon zu sagen, wie die schwere Entscheidung fallen wird; daß die Wahlen indessen der am meisten oppositionellen Partei, der Socialdemokratie, einen erheblichen Zuwachs an Mandaten und Stimmen bringen werden, darüber ist Niemand im Zweifel.

### Bundschau.

\* Deutschland. Das Kaiserpaar empfing am Freitag den Besuch der Kronprinzessin-Witwe Stefanie von Oesterreich. — Der Graf von Turin gedachte am Montag nach Stalien zurückzukehren.

\* Der Bundrath hat am Donnerstag keine Plenarsitzung abgehalten, da der Staatssecretär des Innern v. Bötticher zur Befichtigung der Arbeiten des Nord-Deutsche-Canals dahin abgereist ist. Es wird sich bei

dieser Reise um eine Vorbereitung für die bevorstehende Befichtigung der Arbeiten durch den Kaiser handeln, die, wie mitgetheilt worden, vor Beginn der Nordlandsfahrt des Kaisers geplant ist. Die Strecke des Nord-Deutsche-Canals von Holtenua bis Neudenburg ist so weit hergestellt, daß Fahrzeugen mit einem Tiefgang bis zu 2,68 Meter der Verkehr auf dieser Strecke gestattet werden kann.

\* In Folge des in der letzten Reichstagsession zu Stande gekommenen Reichsgesetzes über die Ersatzvertheilung sind an der deutschen Wehrordnung eine Anzahl von Aenderungen vorgenommen worden. Zunächst bei den Bestimmungen über die Ermittlung des Ersatzbedarfes. Bisher wurde der festgestellte Ersatzbedarf dem Ausschuß des Bundesrats für das Landheer und die Festungen bis zum 1. Mai jedes Jahres mitgetheilt. Künftig soll der festgestellte Ersatzbedarf der Truppentheile dem zuständigen Kriegsministerium bis zum 15. April mitgetheilt werden. Dasselbe soll bezüglich des festgestellten Ersatzbedarfes der Marineflotte durch das Reichs-Marineamt an das preuß. Kriegsministerium geschehen. Sodann sind die allgemeinen Bestimmungen über die Ersatzvertheilung einer vollständigen Umgestaltung unterzogen.

\* In verschiedenen Wahlkreisen ist den Candidaten unter anderem auch die Frage vorgelegt worden, ob sie versprechen wollten, im Fall der Wahl ihren parlamentarischen Pflichten auch thatsächlich so regelmäßig wie irgend möglich auszuüben. Der schlechte Besuch des Reichstags war in der verfloffenen Legislaturperiode geradezu zu einem parlamentarischen Nothstand geworden, der das Ansehen des Reichstags aufs Tiefste geschädigt hat und zeitweise die ganze Gesetzgebungsmaschine lahm zu legen drohte. Es ist bei allen Parteien in dieser Hinsicht gefehlt worden und sie haben keinen Anlaß, sich gegenseitig Vorwürfe zu machen. Es muß eben auf allen Seiten eine Besserung eintreten. Die Wähler können verlangen, daß der Mann ihres Vertrauens auch wirklich so regelmäßig wie möglich die Pflichten ausübt, die er übernommen hat. Sonst thut er besser, er bewirbt sich lieber gar nicht erst um ein Mandat. Hoffentlich tritt im neuen Reichstag wenigstens in dieser Hinsicht eine Besserung ein.

\* In Bayern hat das Kultusministerium die Kreisregierungen ausdrücklich beauftragt, den Lehrern, die für den Reichstag candidiren, den zu den Wahlvorbereitungen nöthigen Urlaub zu gewähren.

\* In einem längeren Aufsatz bespricht die „Köln. Ztg.“ einen neuen Versuch Frankreichs, einen neuen Zugang in die Hinterländer unserer westafrikanischen Besitzungen zu eröffnen. Diesen Zugang soll die Neger-

### Er ist der Erbe!

Roman von L. Seidheim.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen, Herr Assessor!“ gab sie leise und mit warmem, dankbarem Tone zurück.

Sie ließen die anderen vorangehen. Unterdeß fand sie ihre äußerliche Ruhe wieder.

Mit feinem Tact begann der Assessor Seebald ein unbehagliches Geplauder über naheliegende Dinge, und so hörte sie überrascht von ihm, daß er nach Beendigung seiner Ferien nach W. übersiedeln werde.

„Da wohnen wir ja ganz in der Nähe!“ sagte sie, und das war ihm nun wieder neu, gab aber ihrem Gespräch ein besonderes persönliches Interesse.

„Wir verkehren sehr wenig in der Stadt,“ erzählte Hedwig, „fast nur mit den Gutsnachbarn. Papa liebt Gesellschaften nicht, meine Mutter ist todt; zwei Stunden fahren wir doch bis zur Stadt und ein solches Opfer könnte ich Papa nicht zumuthen. Ich mache mir auch nicht viel daraus.“

„Das sagen junge Damen nicht oft!“ meinte er vorsichtig sondirend und dachte: Der Bewußte lebt also in ihrer Nähe.

Sie ging aber nicht weiter auf diesen Gedanken- gang ein, sondern erzählte ihm, dem ihrigen folgend,

sie kenne eine Familie in der Stadt, die eines Fabrik- besizers Harterot, dem das neben dem ihrigen gelegene kleine Gut Warmenau gehört habe, — der Herr habe sich nämlich auf der Jagd aus Unvorsichtigkeit erschossen. Weß das Herz voll war, lief der Mund über.

„Ah — das ist die Geschichte, ich las davon in der Zeitung! Nicht wahr? Vor einigen Wochen passirte der Fall und es schwebt eine Untersuchung wegen Mordes?“

„Nein! Das weiß ich wenigstens nicht,“ sagte sie.

„Doch,“ beharrte er, „es war ein interessanter Fall — ein Verwandter!“

„Ja, richtig, der Better des Herrn Harterot, er fand den Unglücklichen — wir kennen ihn wohl.“

„Richtig, er hat die Frau geliebt, heißt es.“

„Bewahre! Sie meinen wohl eine andere Geschichte, Herr Assessor.“ Das junge Mädchen blieb noch immer ganz unbehagen.

Der Assessor begann sich. „Mir ist aber doch so, ich kann mich kaum iren, handelte es sich nicht um eine Erbschaft? Es war ein complicirter Fall.“

„Eine Erbschaft? Ah ja, das konnte wohl zutreffen.“ Und sie gab mit kurzen Worten Bericht.

„Dann ist es auch richtig; dieser Herr Lorrach, das war ja der Name, jetzt entfinne ich mich der Sache

genau, dieser Better des Erschossenen ist des Mordes verdächtig und zwar durch Aussagen der Witwe. Da die Sache in mein Ressort fällt, so las ich sie mit Interesse. Aber, mein Gott, gnädiges Fräulein, was ist Ihnen?“

Und erschrocken sah der Assessor Seebald nieder auf das schneeweisse, ganz erstarrte Gesichtchen seiner Begleiterin und in zwei große Augen voll des grenzenlosen Entsetzens.

„Fräulein! Gnädiges Fräulein! Habe ich etwas Beleidigendes gesagt?“

Sie schüttelte den Kopf, rang nach Athem.

„Nur still! Ich bin nur so erschrocken! Ich — wir kennen den Herrn! Es ist alles, alles nicht wahr!“ schrie sie auf.

Stumm, in heftigster Erschütterung schritt der Assessor neben ihr her. Das war es also! Für diesen Lorrach interessirte sie sich!

Hedwig bedachte nicht, daß jedes Wort sie verrieth. „Glauben Sie mir, Herr Assessor, es ist kein Wort wahr davon. Die Zeitungen lügen so schrecklich! Papa wirkt sie oft ganz wüthend auf die Erde. Das ist sicher gelogen. Wir kennen ihn ja. Der ein Mörder! Aber so etwas in die Zeitungen schreiben! Und Papa liebt sie doch auch. In unserer hat sicher nichts ge- standen; er hätte es mir sonst gesagt.“



republik Liberia für eine Bettelgabe, für 25 000 Frank, geben. Es ist nicht ersichtlich, in welcher Weise die Vorverhandlungen zwischen Frankreich und Liberia geführt worden sind; das überraschende Ergebnis aber liegt vor in einem Vertragsentwurf, der zwischen zwei Vertretern und dem Generalconsul Liberias in Brüssel, Baron v. Stein, einem Belgier, am 8. December 1892 vereinbart und vor Kurzem dem Senat in Monrovia zur Beschlußfassung vorgelegt wurde.

**Oesterreich-Ungarn.** Graf Kalnoky nahm im Budgetausschuß der österreichischen Delegation nochmals Gelegenheit, über die friedliche Lage Europas sich zu äußern. Er sprach zunächst sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß namentlich in einigen deutschen Zeitungen seine Äußerungen falsch gedeutet worden seien. Er sagt hierauf bezüglich: „Ich kann nur nochmals konstatieren, daß wir bezüglich unseres Bündnisses unverändert auf demselben Boden stehen, es mit derselben Aufrichtigkeit und Loyalität festhalten wie bisher, daß dieses Bündnis ein rein defensives, zur Erhaltung und Sicherung des Friedens bestimmt ist, daß also meine in dieser Richtung gemachten Äußerungen womöglich im Gegensatz zu den Auffassungen, die man hierüber im Deutschen Reich hat, gestellt werden können, daß endlich, was Rußland betrifft, freundliche Beziehungen zu demselben nicht in Widerspruch zu unseren Bündnissen und zu jener Politik, die wir bisher mit aller Klarheit und Konsequenz verfolgt haben, stehen und auch keinerlei Schwentung bedeuten können.“

**Spanien.** In Madrid beschloßen die Apotheker, die Läden zu schließen, wenn sie gezwungen werden sollten, Gewerbesteuer zu bezahlen. Eine spätere Versammlung stellte den Tag der Schließung fest. (Ob das wohl ein Schaden für die franke Menschheit wäre?)

**Frankreich.** Der Senat nahm den Gesetzesentwurf betr. die Organisation der colonialen Armee in der von der Kammer genehmigten Fassung an. Der Gesetzesentwurf besagt, daß die Colonial-Truppen aus Freiwilligen rekrutiert werden sollen.

**Schweden-Norwegen.** Zur Wahlrechtsreform in Norwegen ist jetzt das Gutachten des Verfassungsausschusses des Storting's erstattet worden. Danach rathen die Mitglieder der Rechten von jeder Erweiterung des Stimmrechts ab, während die Linke sich für Einführung des allgemeinen Stimmrechts für Männer ausspricht. Das politische Wahlrecht für Frauen will ein Theil der Linken ganz allgemein gewähren, während der andere Theil dasselbe einstweilen nur unter denjenigen Beschränkungen zubilligt, denen bis jetzt das Wahlrecht für Männer unterlag.

**Das norwegische Storting** nahm mit 64 gegen 42 Stimmen eine Vorlage an, durch die weitere 80 000 Kronen für die Nordpol-Expedition des Dr. Nansen bewilligt werden.

**England.** In Fortsetzung der dritten Beratung der Homerulevorlage erklärte im Unterhause Gladstone, die Zeit sei noch nicht gekommen, wo es absolut nöthig erscheine, die Debatte über die Homerulebill zu begrenzen. Er befürchte, die Aufhebung des Mitternachts-Reglements werde die Abgeordneten ganz unenträglich belasten. Im weiteren Verlauf der Sitzung beantragte Bartley zum Paragraphen drei der Homerulebill einen Unterparagraphen, der die irische Legislatur verhindern soll, Gesetze über Prämien zum Schutz der irischen Industrie zu erlassen. Gladstone bekämpfte

den Antrag. Die Vorlage verhindere schon die irische Legislatur, Prämien zu gewähren, da sie über den Handel mit dem Ausland Gesetze nicht erlassen könne; er wolle jedoch den Irländern das Recht nicht nehmen, Maßregeln zu treffen, um mittelbar oder unmittelbar die irische Industrie zu ermuntern. Nach längerer Debatte wurde der Antrag abgelehnt.

**Afrika.** Das zwischen England und der süd-afrikanischen Republik geschlossene und von der letzteren gefändigte Abkommen über das Swazi-Land läuft im August ab, muß also bis dahin erneuert oder durch ein andres ersetzt sein, wenn nicht der frühere vertragslose Zustand eintreten soll, der sich nach dem Frieden von 1881 zwischen der süd-afrikanischen Republik und England thatsächlich herausgestellt hatte. In den Kreisen der englischen Regierung scheint man indessen geneigt zu sein, das Swazi-Land gegen gewisse Bedingungen jetzt endlich der Boernrepublik zu überlassen.

### Locales und Provinzielles.

**Glückth, 12. Juni.** Die gestern Nachmittag in Herrn Janssen's Saal stattgehabte Wählerversammlung war von ca. 400 Personen besucht. Herr Buchhändler Bloch aus Barel eröffnete die Versammlung und erbat sich alsdann unserem bisherigen Reichstagsabgeordneten, Herrn Albert Traeger aus Berlin, das Wort. Redner legte in klarer Weise die Gründe dar, weshalb die Majorität des Reichstages die Militairvorlage ablehnte; infolge der vorzüglichen Vortragsweise verstand es der Redner meisterlich, die Zuhörer während seines 1 1/2 stündigen Vortrags bis zum Ende zu fesseln, so daß ihm am Schluß lebhafter Beifall gezollt wurde. Da sich auf Aufforderung des Herrn Vorsitzenden Niemand zum Worte meldete, wurde die Versammlung von demselben mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen.

**Am Dienstag, den 13. Juni** finden in Herrn S. Janssen's Saal hieselbst zwei Wählerversammlungen statt und zwar die erste Nachmittags 4 Uhr, in der Herr Prof. Dr. Caneccerus den Wählern sein Programm darlegen wird und die zweite Abends 8 1/4 Uhr, in welcher Herr Dr. Siemens einen Vortrag über die Reichstagswahlen halten wird.

Zu den schon vorhandenen 4 Candidaten in unserem Wahlkreise kommt nun noch ein fünfter. Herr Rechtsanwalt Dr. Heinrich Leopold Müller in Bremen ist als Reichstagscandidat der deutsch-socialen Partei (Antifemin) aufgestellt.

**Am Sonntag** traf hier die traurige Nachricht ein, daß Herr Capt. Levertus, der seit Aufgabe der Schiffsahrt in Hamburg ein Expeditionsgeschäft innehatte, bei einer Bootfahrt auf der Alster durch Kentern des Bootes mit seinem jüngsten Kinde den Tod in den Wellen gefunden hat.

**Das hiesige Schiff „Atlantic“, Capt. Schoemater,** war laut brieflicher Nachricht vom 26. wohlbehalten in Bruns- und angekommen, um nach Canal f. D. zu laden.

**(Telegraphie.)** Vom 15. Juni ab beträgt die Worttaxe für Telegramme via Emden-Valentia nach Hoboken und Jersey-City in New Jersey, sowie nach Florida, Long Island City, New Brighton, New Dorp, Quarantine, St. George, Stapleton, Tompkinsville und West-New Brighton in New-York 1 M. 5 s.

Die Benutzung ungebrauchter deutscher Briefmarken, welche unsauber geworden sind, wird mit M. 3

Geldbuße bestraft, wie folgender Fall in Berlin zeigt, den wir zur Warnung mittheilen: Die in der neuen Königstraße wohnende Frau Tischlermeister St. hatte am 28. April d. J. einen Brief nach Kyritz geschickt und zur Frankirung dieses Schreibens eine Freimarke verwendet, welche, weil die Dame dieselbe schon Wochen hindurch im Portemonnaie getragen, ziemlich schmutzig war und dunkelschwarze Flecke aufwies. Nach etwa vier Wochen erhielt Frau St., nachdem sie als Absenderin ermittelt worden war, von der kaiserl. Oberpostdirection ein Schreiben, worin sie aufgefordert wurde, sich zur Vernehmung auf Postamt 43 einzufinden. Hier wurde der Ueberraschten mitgeteilt, daß die Behörde aus den Flecken auf der Marke den Schluß gezogen, daß die St. eine bereits entwerthete Freimarke zur Frankirung des Briefes nach Kyritz benützt habe. Es wurde, wiewohl die unbescholtenen Frau energisch bestritt, daß die Behauptungsmarke schon einmal benützt gewesen, Protocol aufgenommen, und mittels eines Schreibens der kaiserl. Oberpostdirection hieselbst wurde die Dame gemäß § 27 zu 3 des Gesetzes über das Postwesen des deutschen Reiches vom 28. October 1891 zu M. 3 Geldbuße durch die Postbehörde verurtheilt. Der Vorfall ist interessant und wohl geeignet, unsere juristischen Kreise zu beschäftigen.

**Oldenburg, 9. Juni.** Auf Einladung waren gestern etwa 70 Personen im „Kaiserhof“ erschienen, um über die Errichtung einer Landesviehversicherung zu beraten. Die Versammlung wählte Herrn Schröder-Nordermoor zum Vorsitzenden. Generalsecretar Dr. Rodewald konstatirte, daß der Gedanke der Errichtung einer Viehversicherung in allen landwirthschaftlichen Abtheilungen, welche berichtet hätten, sich der lebhaftesten Sympathie erfreut habe und der Sache überall Interesse entgegengebracht sei. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Errichtung einer Landesviehversicherung. Nach längerer Berathung wurde beschlossen, daß mit dem 1. Novbr. d. J. die Versicherung, welche die Rechte einer juristischen Person erwerben soll, ins Leben tritt. Es soll eine Versicherung auf Gegenseitigkeit sein und ist aus dem vorhandenen Bedürfnis entsprungen, da viele Landleute bereits in Kuhställen u. für 7520 000 Mark Vieh versichert haben und außerdem in letzter Zeit verschiedene auswärtige Gesellschaften hier sehr viel Versicherungen aufgenommen haben, namentlich die Schweriner und die Blauer Viehversicherung. Am dem Unternehmen vorläufig eine finanzielle Unterlage zu geben, unterzeichnete reichlich vierzig Herren, daß sie, im Falle die Viehversicherung nicht zu Stande kommen sollte, welche die Gründungskosten übernehmen könnte, bis zu 25 Mark zahlen wollen. Hierauf wurde eine Commission gewählt, welche die vorzubereitenden Schritte — Ausarbeitung des Statuts — Agitation für die Versicherung — übernimmt, auch mit den Behörden wegen Erwerbung des Rechts einer juristischen Person Fühlung nimmt. Dieser Viehversicherungsausschuß besteht aus 12 Herren — aus jedem Amt eine Person — und hat das Recht der Cooptation. Auch soll mit dem Centralvorstand der Oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft Fühlung genommen und ein Mitglied desselben dem Ausschusse cooptirt werden. Zum Versicherungsausschuß gehören aus Amt Delmenhorst Gutsbesitzer Rothens-Tuhr, aus Amt Cloppenburg Gemeindevorsteher Smits-Klein-Arkenstedt, aus Amt Vedtha Benno Meyer-Holte, aus Amt Wildeshausen Osterloh-Aldensiedt, aus Amt Oldenburg Georg Köster-Dsen, aus Amt Barel Georg

„Ich weiß nicht mehr, in welchem Blatte ich die Nachricht fand; ich glaube fast, sie hat in allen Zeitungen gestanden, derartige Sensationsfälle werden förmlich ausgebeutet.“

„O Gott, der Aermste! Wenn Sie ihn nur kennen, Herr Affessor?“

„So verkehrte er bei Ihnen?“

„Ja, er war zur Jagd auf seines Veters Gute; Papa und er gingen täglich miteinander.“

„Und was für eine Art Mann ist er?“

„Arme kleine Hedwig! Sie ahnte gar nicht, wie klug der Affessor sie ausforschte; eifrig erzählte sie und aus jedem Wort klang ihre Liebe, ihre Bewunderung für Lorrach.“

„So kamen sie, beide in großer Aufregung, wieder an den Strand zurück.“

Der Baron war schon fortgegangen.

„Ich begleite Sie nach Haus, wenn gnädiges Fräulein gestatten?“

In dem kleinen Fischerdörfle saß der Baron mit tief verstimmt Mienen am offenen Fenster, draußen auf der Veranda deckte die Wirthin den Theetisch für Vater und Tochter.

„Papa! Ich bitte dich, höre, was mir eben der Herr Affessor erzählt hat,“ rief Hedwig, noch immer ganz blaß, obwohl sie schon nicht mehr so unruhig

war, denn welche Thorheit, sich zu ängstigen. Solch ein Mann wie Lorrach ging ja zweifellos glänzend aus diesen perfiden Anklagen hervor.

Der Baron sah seine Tochter finster an. Ihre Theilnahme für Lorrach war ihm ärgerlicher als je.

„Ich weiß schon. Habe es eben erfahren! Brief vom Verwalter,“ sagte er mürrisch, bot aber höflich dem Gaste einen Platz und eine Cigarre. Sie kannten sich schon.

Hedwig ließ sich nicht beirren. Mit fliegenden Worten erzählte sie, hat den Affessor zu berichten und wiederholte dann mit einem energischen Aufleuchten in ihren Augen:

„Wir kennen ihn ja, Papa! Du mußt sofort an das Gericht schreiben oder an ihn selbst. Er muß doch fühlen, daß seine Freunde solcher Niedertracht gegenüber zu ihm stehen.“

Der Affessor sah, wie dieser Eifer der Tochter den alten Herrn unbeschreiblich ärgerte.

„Wie kennen wir ihn denn? Daß er ein paar Mal zu uns gekommen ist, daß ich mit ihm jagte?“ sagte er abweisend.

„D, Papa!“ Wie ein Aufschrei, eine entsetzliche Klage tönten die Worte an Seebalds Ohr. „D, Papa! Ehe der Hahn kräht! Du verleugnest ihn!“

„Nun verbitte ich mir aber diesen Unsinn,“ fuhr

der Baron los. „Als wenn ich Christum selbst verleugnet hätte. Hier, er klopfte mit der flachen Hand auf einen offenen Brief, „hier steh's, ist verhaftet,“

sah schon seit unserer Abreise, hat sich selbst im Verhör verstrickt, soll sein Alibi nachweisen, kann's nicht. Das hat man davon, wenn man sich von der Lampe weile verleiten läßt, mit allerlei Leuten anzubinden.“

„Papa!“ Wieder dieser Jammer in ihren Mienen. Dann sagte sie plötzlich zu dem Affessor und zwang sich dabei zu einem verunglückten Lächeln: „Sie müßten meinen Papa nicht verkommen! Er ist nur ärgerlich sein Herz ist lauter's Gold.“

Und sanft und bittend, mit einem unbeschreiblich kindlichen Ausdruck, nahm sie des Alten widerstrebende Hand und küßte sie.

„Artig sein, Papa,“ sagte sie, wie sie es vielleicht schon als ganz kleines Kind gethan und seitdem beibehalten hatte. Die Zauberformel verfehlte auch die Wirkung nicht.

Die Herren sprachen dann über den Fall. Die Charakteristik, die der Baron von dem verklagten gab, war gerecht, Hedwig erschien sie klug und unzulänglich.

„Ich glaube natürlich nicht an seine Schuld,“ Harterott wußte von der Jagd gar nichts, ich erinnere mich, daß ich ihm im letzten Winter bei den An-





Ohlen-Woppentamp, aus Amt Fever Hajo Kürgens-Hohenkirchen, aus Amt Butjadingen Ferdinand Taaken-Hohenfährne, aus Amt Brake W. Kloppenburg-Klippkanne, aus Amt Elsfleth W. Schröder-Nordermoor, aus Amt Westerheide J. Feldhus-Zwischenahn, aus Amt Friesoythe H. Roter-Ohle. Als Gründer und Mitglieder der Landesviehversicherung sind diejenigen anzusehen, die sich an der Zeichnung eines Garantiefonds beteiligt haben. Der Viehversicherungsausschuss wird so schnell wie möglich seine vorbereitenden Arbeiten in die Hand nehmen und eine Generalversammlung berufen, um in dieser den ausgetretenen Statutentwurf vorzulegen und das Statut festzustellen. Da der Viehbestand nach statistischer Quelle im Herzogthum Oldenburg einen Werth von mehr als 62 Mill. Mark hat, so ist die Errichtung einer Landesviehversicherung für viele oldenburgische Landwirthe ein Bedürfnis.

### Vermischtes.

— Haffelfelde im Oberharz, 8. Juni. Wie schon kurz gemeldet, ist unser Städtchen schon wieder von einem schrecklichen Unglück heimge sucht worden, nachdem es sich kaum von den Folgen des Hagelschlags, welcher vor zwei Jahren unsere Gegend verwüstet, etwas erholt hatte. Gestern kurz nach Mittag brach plötzlich Feuer aus, das so rasend um sich griff, daß, als die Feuerwehrrückzüge, es bereits in mehreren Straßen gleichzeitig brannte. Eins der ersten Gebäude, welches in Flammen stand, war das Postgebäude, jedoch Nothsignale nach auswärts nicht abgegeben werden konnten. Der immer gewaltiger werdende Feuerchein führte zwar auch bald die Wehren der Nachbarorte herbei, aber das Feuer hatte einen solchen Umfang angenommen, daß bei der leichten Bauart der Häuser dem verheerenden Element erst Einhalt geboten werden konnte, als ein Drittel des 2600 Einwohner zählenden Städtchens in Asche lag. Gegen Abend waren 83 Häuser mit Zubehör ein Schutthaufen und über 160 Familien obdachlos geworden. Die meisten derselben haben nichts als das nackte Leben gerettet, und wie es leider mit der Feuerversicherung bei kleinen Leuten in armen Orten steht, ist bekannt. Soweit bis jetzt bekannt, ist kein Menschenleben verloren gegangen; allerdings mußten Kranke Personen in größter Eile aus den Häusern geschleppt werden, um nicht zu verbrennen. Es kamen schreckliche Szenen vor. Eine Menge Vieh, vielfach das einzig werthvolle Gut des Oberharzes, ist mit verbrannt; die Noth und das Elend der armen Bewohner ist groß und dringende Hilfe -- hoffentlich

wird auch der Staat das Seinige thun -- erforderlich. Man nimmt allgemein an, daß das Feuer auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen ist; auch ist bereits der Erste Staatsanwalt aus Braunschweig zur Untersuchung eingetroffen. Möchten die Tausende von Louristen und Sommerfrischlern, die alljährlich den Harz aufsuchen, der Noth der armen Bewohner des Städtchens Haffelfelde gedenken und ihr Scherlein zur Milderung des Elends spenden.

— Stuttgart, 10 Juni. In dem bayerischen Dorfe Hegelshöfen bei Weissenborn durchschritt Nachts ein sechzehnjähriges Mädchen ihrer Mutter, ihrem Großvater und dann sich selbst den Hals mit einem Rasirmesser.

— Brüssel, 6. Juni. Die Angelegenheit des Juwelendiebstahls beim Grafen von Flandern wird täglich sensationeller. „Etoile Belge“ meldet die Entdeckung einer aus 60 Mitgliedern bestehenden internationalen Diebsbande, die unter Führung des in London verhafteten Whitle in den letzten Monaten zahlreiche Juwelendiebstähle ausführte, so bei der Gräfin Contoles und bei einer Schauspielerin in Nizza. In der Wohnung Whites wurden Baargeld und Juwelen im Werthe von zwei Millionen Francs beschlagnahmt. Die Londoner Regierung hat die Auslieferung Whites an Belgien beschloffen.

— Genua, 10 Juni. Die Untersuchung des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ ergab, daß der Schaden des Schiffes ganz unerheblich ist. Der Dampfer wird daher am 13. d. M. die Reise nach Bremen antreten, um für die nächsten Monate in den Dienst der Linie Bremen-New-York gestellt zu werden.

### Neueste Nachrichten.

— Elbing, 11. Juni. In einer Wahlversammlung bei Elbing, in welcher der conservative Candidat v. Puttkamer-Plautz eine Wahlrede hielt, verursachten etwa 200 Socialdemokraten einen heftigen Erceß. Der Saal wurde von der Gensdarmrie geräumt. v. Puttkamer erhielt einen Faustschlag ins Gesicht und wurde von einem Stein in den Rücken getroffen. Die Gensdarmrie machte mit blanker Waffe dem Handgemenge ein Ende. Hierbei wurden mehrere Personen verwundet.

— Klado, 11. Juni. Gestern ist hier in zwei weiteren Schächten der Staatsbahngesellschaft mit einer Gefammtbelegschaft von 936 Mann der Strike ausgebrochen. Auch in anderen Werken des Kladoer Reviers befürchtet man den Ausbruch des Strikes. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört.

\* Belgrad, 11. Juni. Es verlautet, der Kriegsminister Franzovic sei entschlossen, aus Gesundheitsrückichten aus dem Cabinet auszuschcheiden. In militairischen Kreisen wird General Hornatovic als dessen Nachfolger genannt.

\* Das Blatt „Srypska Pastawa“ ist wegen eines Angriffes auf die Regierung und wegen indirecter Ausfälle gegen den König Alexander confiscirt worden.

\* Paris, 11. Juni. Der Ministerpräsident Dupuy ist heute früh zum Besuche der Landwirtschaftlichen Kreisausstellung in Albi eingetroffen und von der Bevölkerung lebhaft begrüßt worden. Einzelne Gruppen von Bergarbeitern aus Carmaur protestirten durch Pfeifen und durch Rufe „Es lebe Balduin!“ Infolge dessen wurden drei Personen verhaftet, von denen jedoch nur eine in Haft behalten wurde.

\* Paris, 11. Juni. Zwei Studenten versuchten aus dem amtlich versiegelten Hotelzimmer, welches der verstorbene Russe Sawicki bewohnt hatte, Papiere zu entwenden und wurden in Folge dessen verhaftet.

\* Albi, 11. Juni. Bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl hielt der Ministerpräsident Dupuy eine Lobrede auf die Republik.

\* Montpellier, 11. Juni. Gestern sind hier zwei Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen. Außerdem sind zahlreiche Fälle von Typhus constatirt.

\* Rom, 11. Juni. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Petersburg gemeldet, in dortigen officiellen Kreisen würden die Gerüchte über ein Einverständnis mit Frankreich bezüglich der abessinischen Angelegenheiten als Phantasiegebilde betrachtet.

\* Kairo, 11. Juni. Meldung des Reuter'schen Bureaus. Sechshundert Sträflinge, welche in den Steinbrüchen von Tura bei Kairo arbeiteten, versuchten zu entfliehen. Dreißig wurden hierbei von den Wachmannschaften durch Gewehrschüsse getödtet, elf entkamen, die Uebrigen wurden wieder eingekerkert.

### Rohseidene Waffleider Mk. 16,80

pr. Stoff zur compl. Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.). Porto- und zollfrei. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg, (R. u. K. Hoflief.), Zürich.

lagden immer den ungefährlichsten Platz gab, ich meine einen solchen, wo er keinen von uns erschießen konnte. Dabei war er hitzig, wie ein Narr, pustete immer darauf los, ehe er das Wild schußgerecht hatte, und wer weiß, ob er nur die nöthigsten Jägerregeln kannte, er wurde immer von allen anderen getadelt.“

Mehrere Male hörte Hedwig das Wort Albi. Die Zeitungsnotiz hatte der Baron wahrscheinlich übersehen, Correspondenzen führte er nicht, der Verwalter hatte bis jetzt durch Postkarte berichtet und ebenso die Befehle des Barons erhalten — es wurde ganz begreiflich, wie es zugehen konnte, daß sie nichts wußten. Der Assessor hatte sich zum Thee nicht halten lassen wollen; ein Blick in das Gesicht des jungen Mädchens sagte ihm, dasselbe war noch immer in der höchsten Unruhe, nahm sich aber jetzt besser zusammen.

„Armes Kind! — wenn jener Mensch, an dem offenbar ihr Herz hing, ein Verbrecher, ein gemeiner Mordmörder wäre.“

Zwischen Vater und Tochter kam es, als er fort war, zu einer ersten Auseinandersetzung.

Der erstere unterdrückte seine gewohnte Heftigkeit mit aller Willenskraft und dadurch wurden seine scharfen Worte und strengen Befehle so viel gewichtiger, daß Hedwig nicht wie sonst wagte, mit dem Vater zu parlamentiren.

„Ein für allemal befehle ich dir, mich nicht wieder an die fatale Geschichte zu erinnern, vor Allem aber nicht den ersten besten deiner Bekannten, wie den Herrn Assessor, der übrigens ja ein ganz netter Mann ist, davon zu unterhalten, daß wir gut Freund mit einem Menschen sind, den man Ursache hat ins Gefängniß zu stecken! Es wird schon nicht ausbleiben, daß man mich über ihn zum Verhör fordert, derartige Aergernisse bleiben mit nie erspart, das ist gewiß! — und dann werde ich schon sagen, was ich zu sagen habe. Damit basta und nun kein Wort mehr davon.“

Auf dem Vorwerk Gasberg gab es trotz Willys Genesung, die freilich nur langsam fortschritt, viel stilles Herzeleid, denn Großvater Preuß war gut einigen Wochen wie vermanbelt, und daß ihm etwas Schweres im Sinn lag, darüber hegte die alte Frau nicht den geringsten Zweifel.

Ihr Alter magerte zum Erschrecken ab, wurde hohläugig und grüblerisch und erich er allein war, so redete er in aufgeregter Weise mit sich selbst.

Das üble Aussehen ihres Mannes wäre zu erklären gewesen, meinte seine Frau, wenn es sich eingestellt hätte, als Willy noch im Gefängniß lag oder todtfrank im Krankenhause lag; aber jetzt gab es doch wirklich keinen Grund mehr, sich um den lieben Jungen so abzuhärmen. Und wurde nicht der Alte mit jedem

Tag, der dem Willy die Wangen rundete und röther färbte, elender und hinsfälliger?

Es mußte ihm etwas die Seele bedrücken, was er ihr nicht bekennen wollte und was er doch seinem Sohn, Willys Vater, anvertraut hatte; denn der, der sich sonst im ganzen Jahre kaum aus seiner Restauration entfernte, kam jetzt alle paar Tage angelassen und dann gingen die beiden, selbst wenn es schon spät Abends war, hinaus ins Feld und hatten da viel Heimliches zu verhandeln.

Mit Schrecken erkannte die Mutter, daß der sonst so behäbige Sohn ebenfalls sorgenvoll und unruhig wurde.

Willy begann umher zu gehen — so rechte Genesungsfreude konnte in ihm so wenig aufkommen wie in den Seinen, denn er mußte ja wieder zurück in die Untersuchungshaft, sobald er gesund genug war, daß die Verhandlungen vor sich gehen konnten.

Der Vater Willys brachte jedesmal Runde mit von dem Stande der Untersuchung gegen Herrn Lorrach: Anfang des nächsten Monats begannen die Schwurgerichtssitzungen, dann kam sein Fall mit vor, der Willy wegen hatte vertagt werden müssen.

(Fortsetzung folgt.)

## Allgemeine Wähler-Versammlung in Elsfleth.

Der Candidat der nationalliberalen Partei im 2. oldenburgischen Reichstagswahlkreise,

Herr Professor Dr. Enneccerus aus Marburg, wird am

Dienstag, den 15. Juni, Nachmittags 4 Uhr, in Janssen's Gasthause hieselbst

sich den Wählern vorstellen und sein Programm darlegen.

Alle Wähler werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei.

## Wähler-Versammlung

heute Dienstag Abend 8<sup>1/4</sup> Uhr in Janssen's Gasthause.

Vortrag d. Hrn. Dr. Siemens über Wahlangelegenheiten.

Das Comitee.

■ Sommersprossen verschwinden ■ unbedingt durch die Anwendung von Bergmanns vollkommen neutraler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M. Beste Seife zur Erlangung zarter weisser Haut. Aelteste allein echte Fabrik-Marke: Dreieck mit Erdkugel. Klüftlich: zu 50 Pfg. per Stück in der Apotheke zu Elsfleth.

Stimmzettel für

Herrn Dr. Siemens

sind zu haben in den Gasthäusern von Hauerkens, Hustedt, Janssen, sowie bei den Herren W. Gräper, Lehrer Preuß, Ad. Schiff, Theod. Schiff.

In Concursachen über das Vermögen des Schuhmachers Johann Modick zu Elsfleth wird nach Abhaltung des Schlußtermins und erfolgter Schlußvertheilung das Concursverfahren hiernit aufgehoben.  
Elsfleth, 1893, Juni 7.  
**Großherzogliches Amtsgericht.**  
gez. Kamauer.  
Beglaubigt:  
Hinrichs, Gerichtsschr.-Bef.

Zur Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den aus der Stadtgemeinde Elsfleth gebildeten Wahlbezirk ist Termin auf  
**den 15. Juni 1893**  
in Hauerken Gasthause zu Elsfleth angesetzt.

Zum Wahlvorsteher ist der unterzeichnete Bürgermeister, zu dessen Stellvertreter der Rathsherr J. D. Hein zu Elsfleth ernannt.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Die abzugebenden Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Elsfleth, den 1. Juni 1893  
Gemeindevorstand der Stadtgemeinde Elsfleth.  
Kanzelmeyer.

Zur Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den aus der Landgemeinde Elsfleth gebildeten Wahlbezirk ist Termin auf  
**den 15. Juni 1893** in Wittwe Albers Gasthause zu Lienen angesetzt.

Zum Wahlvorsteher ist der Gemeindevorsteher Hinrichs zu Lienen, zu dessen Stellvertreter der Beigeordnete G. F. Nienaber zu Oberrege ernannt.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Die abzugebenden Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Lienen, den 26. Mai 1893.  
Gemeindevorstand der Landgemeinde Elsfleth.  
J. D. Hinrichs.

Nachdem sich eine Vermehrung der Feldmäuse bemerklich macht, wird nach Beschluß des Gemeinderaths der Landgemeinde Elsfleth mit Bezug der früheren Bekanntmachungen eine abermalige Vertilgung derselben auf **Dienstag bis Sonnabend inclusive, vom 13. bis zum 17. d. Monats**, angeordnet mit dem Bemerkten, daß ein ernstliches allseitiges Vorgehen durch geeignete Mittel erwartet werde, widrigenfalls Brüche bis zu 30 M. notirt wird.

Die Eigenthümer haben bei eigener Verantwortung ihre auswärtig wohnenden Pächter hiervon in Kenntniß zu setzen und sind die Tage des Vertilgens den betr. Bezirksvorstehern Tags vorher anzuzeigen.  
Lienen, 1893, Juni 9.  
Der Gemeindevorstand.  
J. D. Hinrichs.

**Große Gewinnzance!**  
Zu der am  
**28. u. 29. Juni** neu beginnenden  
**Großen Hamburger Geldverloosung**

empfehlen für 1. Ziehung  
1/4 Loose à 6 M., 1/2 à 3 M., 1/4 à 1,50 M.  
An Hauptgewinnen kommen folgende zur Entscheidung: In 1. Kl. 50,000 M., in 2. 55,000 M., in 3. 60,000 M., in 4. 65,000 M., in 5. 70,000 M., in 6. 75,000 M., in 7. Kl. ev. 500,000, spec. 300,000, 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 40,000, 5 à 20,000, 20 à 10,000 M. etc.

Es bietet sich also die allergroßartigste Gewinn Gelegenheit, so daß Jedermann sein Glück versuchen sollte. Aufträge, welche unter Nachnahme nach allen Dingen prompt auszuführen, erbitten recht bald

**Mindus & Marenthal,**  
Hamburg.  
Fürs Großh. Oldenburg staatl. concessionirt.

**Bekannte Glückscollecte A. Gerloff in Nauen b. Berlin.**

Für nur 1 Mk. kann man obige Bezeichnung erproben.

**Grosse Weimar-Lotterie** schon 17. und 19. Juni.

1 Original-Loos 1 M. für beide Klassen gültig. — 1700 Gew.  
Geswerth 200 000 Mk. — Hauptgew. 1. Kl. 20 000 Mk.,  
2. Kl. 50 000 Mk. B.

**Grosse Hannoversche Silberlotterie** am 4. Juli.

1 Original-Loos nur 1 Mk. 3223 Gew. — Hauptgew. 10 000 Mk. B.  
90% baar. Jede Liste 15 Pf. — Porto 10 Pf.

Viele goldene Medaillen.  
**Hausfrauen prüfet**  
**LINDE'S KAFFEE-ESSENZ.**



Gebr. Linde  
Dortmund.  
Eine Messerspitze voll ersetzt  
1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.  
Überall zu haben à Dose 30 Pf.

**Zahnhalsbänder**  
à Stück 1 M. zu haben bei **L. Zirk.**

**Elsflether Turnerbund.**

Diejenigen Mitglieder, welche an dem Kreisturnfest in Osterburg theilnehmen, haben sich spätestens bis **Donnerstag Abend** beim Overturwart K o p l a u zu melden.  
**Der Vorstand.**

**Matjes-Seringe,**  
in schöner fetter Waare,  
empfehlht  
**G. von Hüttschler.**

**Hôtel „Fürst Bismarck“.**  
Freitag, den 16. Juni:

**Grosses Militair-Concert,**  
ausgeführt vom Musikcorps des Oldenburg. Dragoner-Regiments. Nr. 19 unter persönlicher Leitung des königl. Musikdir. Herrn Fe u h e.  
**Anfang Nachmittags 5 Uhr.**  
Schluß 8 Uhr.

Eintrittskarten an der Kasse 1,25 M. Abonnements bis dahin noch zu haben für 3 Concerte 3 M. im Hotel „Fürst Bismarck“.

Nach dem Concert:  
**BALL.**  
Essen à la carte.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**A. Hauerken.**

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

# Wähler des 2. Oldenburgischen Wahlkreises

Der Reichstag ist aufgelöst, weil die Mehrheit desselben Militair-Vorlage ablehnte.

Jetzt gilt es, Männer zu wählen, die vor allen Dingen Militair-Vorlage zu bewilligen bereit sind, dabei aber fest auf den Boden liberaler Grundsätze stehen.

Ein Mann, der in diesem Sinne sein Reichstagsmandat ausüben wird, ist der langjährige Abgeordnete

**Dr. jur. G. Siemens,**

Director der Deutschen Bank in Berlin, einer der 6 Freisinnigen, welche bereits am 6. Mai d. J. für den Antrag Güene stimmten.

Die Aufstellung desselben als Candidat der vereinigten liberalen Parteien wurde in den ganzen Wefermarschen mit großer Freude begrüßt und auch in anderen Theilen unseres Wahlkreises sehr sympathisch aufgenommen.

Wähler! Möget Ihr den Nationalliberalen oder Freisinnigen angehören, bedenkt, daß uns das gleiche Ziel verbindet. Es heißt sich in diesem Wahlkampfe zuerst um die Durchbringung der Militair-Vorlage unter möglichster Festlegung der zweijährigen Dienstzeit bei vollster Aufrechterhaltung des Liberalismus Deutschland.

Deßhalb gebt am Donnerstag, den 15. Juni, einmüthig Eure Stimme ab für

**Dr. jur. G. Siemens,**

Director der Deutschen Bank in Berlin! Nur auf diesem Wege erscheint es möglich, einen liberalen Candidaten, welcher der Militair-Vorlage zustimmen wird, zum Zuge zu bringen.

Kaufmann A. Ballin, Kaufmann C. Becker, Segelmacher Bloch, Schlossermeister Bredendiel, Schmiedemeister G. S. Busch, Consul D. Claussen, Kaufmann W. Clemens, Rheder G. Eiler, Kaufmann J. Goldschmidt, Schlachtermeister C. Golzwarden, Medicinalrath Dr. Groß, Stationsverw. Halle, Wasserhouth G. Dorff, Kaufmann J. de Jonge, Ferd. Krito, Consul K. u. Bau-Inspector Meendjen-Bohlken, Weinbändler C. Müller, Rheder Ed. Nicolai, Lehrer J. H. Dehlmann, Kaufmann D. Hroge, Dr. Ditt, Kaufmann J. Paasch, Bauunternehmer Peterßen, Kaufmann G. von Reelen, Fabrikant Schulz, Bürgermeister Schumacher, Kaufmann J. Thyen, Kaufmann Heinr. Thyen, R. Williams, Kaufmann Fr. Borgfeld, Proprietär J. H. Meyer, Sjuermann E. Scharfe, Hauptmann assistent Streb, Tischlermeister C. Schwaring, Landw. S. Sassen-Brake. — Wilh. Müller, Louis Fode, Gemeindevorsteher Warnstoh-Itens. — G. Bornemann, Buchdruckbesitzer W. Böning, Ed. Hihen, Joh. Müller, R. Rathjen, Hinr. Rode, Zollamtsassistent. Wahlstedt-Nordham. — Dr. med. Groß, Landmann Gust. Martens-Gewürden. — J. Thaden-Großensfel. — Stationsverw. Drieling, Rechnungsf. Barre, Robert Tanzen, Proprietär Hoting, Kaufmann Mohrmann, Rector Zwegg-Nobfirchen. — Fabrikant Fuhrken, Proprietär, Hayen-Stroharm. — Landwirth Rogge-Brunswarden. — Landwirth Hr. C. Tanzen-Beckum. — Landwirth W. Kloppenburg-Altkanne. — Landwirth Carl Müller-Königsfeld. — G. Rütter, C. Borgräfe-Varel. — C. Eying-Zerinhase. — Schiffsbaumeister J. D. Ahlers, Rheder C. G. Beckmann, Navigationsschuldirektor Dr. Behrmann, Hauptmann Bredendiel, Pastor Gramberg, Rechnungsf. Gräp, Navigationslehrer J. B. Beken, Navigationslehrer Preuß, Bandführer Ad. Schiff, Biegeleibesther Th. Schiff-Elsfleth. — Landw. A. Bunnemann. W. Egeling, Ric. Timme, Herr Bunnemann-Colmar. — Landmann Weber-Neustadt. Landmann Eileri Schröder, Landmann Hinr. Köpfer, Georg Luerßen, Aug. Beckhufen-Sammelwarden. — Gemeindevorsteher Stühmer in Oberhammelwarden. Hausmann Ed. Sassen, Aug. Dierksen-Boitwarden. — H. Wulf-Sinaburg. — Gemeindevorsteher Lang Ant. Sassen, Lehrer Reil-Golzwarden. — W. Stegens, Landmann Georg Busch-Golzwardenwupp. Auctionator Schüller-Dvelgönne. — Landmann F. Meinen Georg Ramien-Strüchhausen. — Landmann R. E. Gräper-Frieschenmoor. — Landmann Wilhelm Meendjen-Bohlken, Landm. G. Hayen, Hiar. Hayen, G. Hayen, Rechnungsf. C. Zanzen, Lehrer A. Lampe, Gemeindevorst. Mengers, Kaufmann F. Michaels, Otto Michels Landm. W. Maas, Propr. G. Kiefbieter, Oberloose Wessels-Blexen. — Landmann D. Luerßen, Berthold Rols-Oldenbrof.

Angef. u. abgeg. Schiffe.  
Hull, 12. Juni  
Dorothea, Diet  
von  
Lgttenou  
Brunswick, 26. Mai  
Atlantic, Schoemaker  
von  
Port Townsend, 10. Juni  
Mint, Meyer  
Bartel  
Antel



**Zur Wahlbewegung.**

Die Aussichten für die Wahl des von den beiden politischen Parteien aufgestellten Compromißcandidaten, Herrn Dr. Siemens, bessern sich von Tag zu Tag und aus allen Orten unseres Wahlkreises gehen Zustimmungserklärungen ein. Deshalb werden nochmals alle diejenigen, welche für die Militärvorlage ihr Votum abgeben wollen, dringens gebeten, ihre Stimmen auf Herrn Dr. Siemens zu vereinen. Nur dann allein ist ein Sieg gewiß!

Die vorgestrige Rede des deutschfreisinnigen Candidaten Herrn Albert Träger drehte sich fast ausschließlich um die Militärvorlage. Er gab an, dieselbe namentlich aus dem Grunde verwerfen zu müssen, weil — er ihr von vorneherein ablehnend gegenüber gestanden habe. Mit ernstlichem Selbstgefühl wies Herr Träger darauf hin, daß er und seine Richterischen Genossen noch heute ihre ablehnende Haltung in der Militärvorlage nicht geändert hätten, während die gesammten Nationalliberalen und Freiconservativen, sowie die abgefallenen Theile des Centrums und der deutschfreisinnigen Partei allmählich aus Gegnern zu Verteidigern der Vorlage geworden seien. Da, fragt sich hier jeder vernünftige Mensch, ist denn grade letzteres nicht der glänzendste Beweis für die Nothwendigkeit der Militärvorlage? Ist es nicht ruhmvoll, aus einem Saulus ein Paulus geworden zu sein? Ist es nicht ehrend, überzeugenden Thatfachen gegenüber eine vorgesehene irrthümliche Meinung aufgegeben zu haben? Das, was sich Herr Träger zum Verdienst anrechnet, nämlich eigenständig und den stärksten Verumnstgründen zum Trotz auf seinem Standpunkt beharren — das ist wahrlich kein großes Kunststück. Aber die Fraction Eugen Richters hat sich von jeher viel auf dieses leichte Kunststück eingebildet und einsichtlosen Wählern weis gemacht, es sei Charakterfestigkeit und Prinzipientreue. — Herr Träger verlangte im Verlauf seiner Rede, daß bei den Unterhandlungen zwischen Regierung und Reichstag nicht allein der Reichstag der Nachgebende sei, sondern auch die Regierung. Er betrachtet das Verhandeln zwischen Reichstag und Regierung also wie der bayrische Dr. Sigl auch als einen ruhigen Handel. Nach unserer Meinung ist ein solches Nachgeben von beiden Seiten nicht in jedem Falle so un-

bedingt erforderlich, denn die gemeinsame geistgeberische Thätigkeit der Regierung und des Reichstags ist eben kein Kuhhandel, sondern sie stellt eine Verathung zweier Sachverständigen über einen Gegenstand dar, und wenn sich ergibt, daß der eine Sachverständige, die Regierung, vermöge besserer Kenntniß des Gegenstandes das Richtige trifft, so stellt sich der andere Sachverständige, der Reichstag, eben mit auf des ersteren Standpunkt, ohne daß er seiner Würde etwas dabei verliere. Kommt aber der Reichstag, wie bei der Militärvorlage, mit stichhaltigen Einwänden, so hat die Regierung ihren Standpunkt zu ändern und das ist ja auch geschehen, denn sie begnügt sich jetzt mit  $\frac{1}{2}$  ihrer anfänglichen Forderungen, sie erklärt den Antrag Huene für annehmbar. Wer hier also Verumnstgründen Gehör gegeben hat, das ist die Regierung, und wer eigenständig seine Meinung nicht ändern will, das ist die freisinnige Partei und sie rühmt sich dessen noch, wie wir von Träger gehört haben.

Der Letztere scheint zu fürchten, daß alle freisinnige Agitation nicht hinreichen werde, den Wählern die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Militärvorlage zu rauben und deshalb droht er damit, daß alle von der Regierung zur Deckung der entstandenen Mehrkosten geplanten Steuern von der freisinnigen Partei abgelehnt werden würden. Daß die freisinnige Partei bei ihren engen Beziehungen zu den Berliner und Frankfurter Börsemännern nicht für die Börsensteuer eintritt, leuchtet allerdings ohne Weiteres ein.

Da aber trotz aller dieser Drohungen ein der Militärvorlage günstiger Reichstag entstehen könnte, so führt Herr Träger, und mit ihm der Chorus der freisinnigen Presse, den Wählern das Schreckgespenst einer Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts und der Freizügigkeit vor. Der Kaiser hat sich gegen alle dahin zielenden Bestrebungen ausgesprochen, Herr Träger verschweigt dies aber. Bei den Wählern unseres Wahlkreises wird dieses Schreckgespenst die beabsichtigte Wirkung übrigens so wie so versehen, denn wir alle wissen, und die Geschichte des Volksschulgesetzes hat es bewiesen, wie in erster Linie die Nationalliberalen jeglicher Beschränkung der Volkssfreiheit einen unüberwindlichen Damm entgegensetzen.

Die kühle Aufnahme, die Herr Träger fand, läßt erwarten, daß die Stimmung für den extremen Freisinn

geschwunden ist. Wir aber hoffen zuversichtlich, am 15. Juni den zweiten oldenburgischen Wahlkreis dem Nationalliberalismus zurückzuerobern!

**Hoch unser Candidat Enneccerus!**  
Ein nationalliberaler Wähler.

Noch ein letztes Wort vor der Entscheidung als Antwort auf die Entgegnung der „Echten“ an die „Siemens'schen Gefolgten.“ Sehr geehrte Herren! — Nachdem Sie uns das lateinische Wort „compromittere“ so schön auseinander gesetzt haben, können wir nicht umhin, Ihnen zu erklären, daß wir dennoch jene Worte aufrecht erhalten müssen. Gesezt, der Candidat sei nur von Brate aufgestellt, so ist er doch immer von einer jetzt schon sehr großen Anzahl Nationalliberaler angenommen, er wird also doch wohl für diese der „Compromiß-Candidat“ bleiben und unter diesen Parteigliedern ist der „Compromiß“ geschehen. Die ganzen Parteien des II. oldenburgischen Wahlkreises werden sich nie einigen können, es giebt stets Hitzköpfe, oder auch Nichtzählberzeugende.

Unseren „Erguß“: Als Genossen etc. — da hatten wir für unsern C. nur noch einen Seufzer, der mußte geopfert werden, beantworteten die „Echten“:

„Leute, die mit solch beispielloser Gleichgültigkeit von ihren Parteigenossen Abschied nehmen, sind entweder „finzgirte“, oder „ein Einsender des Nachwerkes“ oder „ihre Ausscheiden wird mit Freuden begrüßt, ihnen ist das Vaterland Nebenbache; hätten alle ihre Sonderinteressen hinten angelegt, wäre der Sieg einem Freunde der Militärvorlage zugefallen.“

Sehr geehrte Herren! Glauben Sie hinsichtlich der ersten Punkte, was Sie wollen, aber darin, daß wir ausscheiden, lassen Sie uns wohl unseren eigenen Willen, hinsichtlich der jetzigen Wahl hängen Ihnen allerdings die Trauben zu hoch. — Wissen Sie denn so genau, daß, wenn wir alle einstimmig unserm C. die Stimmen gäben, wir ihn durchbrächten? Sagen Sie uns einmal, ob schon seit der Zeit, daß manche der „Echten“ Politik treiben, ein Nationalliberaler den II. oldenburgischen Wahlkreis im Reichstag vertreten habe? Unser Bestreben geht ganz und voll dahin, daß dieses geschehe, dieses Mal geht es nach unserer Ueberzeugung nicht, wir wollen aber

gerade, daß der Sieg einem zufalle, der für die Militairvorlage eintritt.

Wir thun das, was auch Sie von sich zu thun, rühmen, wir bekennen ehrlich Farbe, wir geben dadurch, daß wir jetzt Herrn Siemens die Stimmen geben, unsern festen Glauben Ausdruck, Kaiser und Reich dadurch mehr zu mägen, als die, welche dasselbe nicht thun.

Daß noch die alten Männen um Erbarmen flehen möchten, wie der Artikel besagt, ist unnöthig, die müssen bei ihren Ausgrabungen viel mehr erdulden; daß jedoch Med. Potiphar, als sie sich an die Höchsthöhe eines anderen hängen wollte, dieselben abriß, hat sie schon so oft hören müssen, daß es sie dieses Mal nicht kränken wird.

Doch nun genug! Wir leben unserer Ueberzeugung ebenso, wie Sie der Ihrigen; lassen Sie uns die unfrige, verfechten Sie die Ihrige. — Wir waren nicht die Angreifer, wir haben uns nur gewehrt!

Auf denn zur Wahlurne: Mit Gott, für Kaiser und Reich allzeit! — Jeder wähle, wenn er wolle, es geschehe nur nach seiner Ueberzeugung zu des Reiches Bestem!

Das waltete Gott!

Liebste Anna!

Recht so! Mache Deinem Herzen Lust und Sorge dafür, daß sich das Gemüth Deines lieben Herrn beruhigt. Auch ich habe eine schwere Zeit, sitze viel allein — denn auch mein Mann macht, wie er das nennt, Politik. Aber ich habe mir irgendwo sagen lassen: Politik verdirbt den Charakter, und da habe ich denn alle Ursache, recht besorgt zu sein; freilich höre ich ab und zu auch wieder, daß die vielen Artikel in unseren Nachrichten gar nicht so schlimm gemeint sind, und dann bin ich auch wieder beruhigt. Gerade in der letzten Zeit habe ich des öfteren durch die Fenster gesehen z. B. im Bahnhof — ich glaube diese Neugierde ist uns Frauen zu verzeihen — und da fiel mir auf, daß gerade die Gegner sich am eifrigsten unterhielten und die vergnügtesten Gesichter machten, aber leider auch so nebenbei das meiste Bier tranken. Sie nennen dieses Bier, wenn ich mich nicht täusche, Wahlbier. Es soll köstlich munden.

Aber liebste Anna, rege Dich nicht auf in Deinem kindlichen Gemüthe! Sieh, dieser Bankdirector Siemens ist gewiß ein recht netter Herr, vertheilt vielleicht auch mehr Dividenden wie heuer unsere verehrten Herren Correspondenten, aber was nützt das Alles, wo des deutschen Reiches Wohlfahrt auf dem Spiele steht. Nein, liebste Anna, ich halte den Candidaten für die geeignetste Persönlichkeit, der frei und unentwegt zur nationalliberalen Partei hält. Schon in der Bibel steht: „Unsere Rede sei ja, ja! nein, nein! was darüber ist, ist vom Uebel.“ Herr

Bankdirector Siemens hat allerdings für die Militairvorlage gestimmt, aber er ist und bleibt in allen andern Fragen Satrap des großen Richter! Prof. Dr. Emmeccerus dagegen, der einstimmig vom zweiten oldenburgischen Wahlkreis aufgestellt wurde, ist in meinen Augen ein ganzer Mann, der hat Fundament unter den Füßen, der schwankt nicht wie ein Rohr bald nach links, bald nach rechts — ein, liebste Freundin, der steht fest in seinen Schuhen. Er ist auch ein grimmiger Feind der Jesuiten, sagt mein Mann, und diese grimmige Feindschaft einer solch unheilvollen Secte gegenüber kann nicht genug hervorgehoben werden.

Liebe Freundin! Ob es mir gelingen wird, Dich von dem Irrthum zu überzeugen, daß die Wahl des Herrn Siemens vollständig aussichtslos ist, bezweifle ich, denn Du bist die Frau eines Freisinnigen — und die Herren sind halbstarrig und so ein bisschen hinten herum. Mein Mann behauptet zwar, jede politische Meinung solle man ehren, aber in meinem unerfahrenen Gemüthe will der Gedanke keinen Platz finden, daß ein Freisinniger sich jemals überzeugen läßt. Die Nachrichten, die aus Jeverland, Nord-Butsadingen, Ammerland, Moorriem kommen, sind für Prof. Emmeccerus derart günstig, daß ich noch immer ein Aufgeben der Candidatur Siemens für möglich halte. Na dann die Veröhnungsfest, Gott bewahre uns, Anna, wollte sagen, Frau Anna, vor diesem Trübel. Bei Ahlers in Oberreege soll der Treubund mit Echtem vom Haß begossen werden! Aber Kinder! laßt euren Siemens fallen, mit Siemens kein Fest, keine Freude!!

Traeger's Rede soll ja recht man gewesen sein; die Militairvorlage macht ihm recht viele Kopfschmerzen; doch mein Mann meint, daß sich trotz alledem noch eine große Anzahl Stimmen auf ihn vereinigen würde. Eine Stichwahl zwischen Traeger und Emmeccerus soll schon jetzt mehr als wahrscheinlich sein.

Ich höre Tritte — die Uhr geht auf 12 — mein Herr und Meister naht! Also Gott befohlen, mein Mann darf nicht wissen, daß ich mich mit Politik beschäftige. Theuerste Freundin, suche Deinen Mann umzustimmen, mache ihn auf die schlimmen Folgen der etwaigen Zersplitterung der Wahl aufmerksam und rufe mit mir aus voller Brust:

**Hoch Professor Dr. Emmeccerus!**

Deine ergebene Th u s e n e l d a,  
wie mein Mann zur nationallib. Partei gehörig.  
P. S. Sollte etwa die Aufregung bei Deinem Manne zu groß werden und zu etwaigen Befürchtungen Anlaß geben, so schicke nur zu Deiner Freundin Thusenelba, die Dir gern zur Beschwichtigung hülfreiche Hand bieten wird. Die Obige.

Wettrup in der 11. Stunde!

Mitbürger! Was wollen wir als Deutsche? Was ist seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten das Sehnen unseres Volkes gewesen? Ein freies, einiges und zugleich auch ein wohlhabendes, zufriedenes Deutschland. Jahrhunderte lang ist unser Vaterland der Kriegsschauplatz für fremde Völker gewesen, Jahrhunderte lang hat unser zerrissenes deutsches Vaterland vor den Lannen und der Willkür fremder Fürsten Knechtsein müssen. Endlich sind wir seit 20 Jahren soweit gekommen, daß wir uns als freies, einiges, starkes Volk fühlen. Mitbürger! Wollen wir das unter Strömen von Blut Errungene wieder leichtsinnig auf's Spiel setzen? Wollen wir unserm Erbfeind Thür und Thor offen zeigen, durch die er eindringen könne in unser theures Vaterland, um es zu demüthigen, nein um es zu vernichten. Aber nicht nur die äußere Existenz, auch die inneren, idealen Güter des Volkes stehen auf dem Spiel. Jeder echte liberale Deutsche kann nicht anders, er muß den jesuitischen Geist verdammen, der mit den Jesuiten seinen Einzug zu halten droht, für deren Wiederkehr die Deutsch-Freisinnigen stimmen, mögen sie sich nun freisinnige Volkspartei, oder freisinnige Vereinigung nennen. Darum, Mitbürger, Wähler, denen das Wohl des deutschen Volkes am Herzen liegt, gebt Eure Stimmen am 15. Juni einem Mann, bei dem Ihr versichert seid, daß er einsteht mit der Wucht seiner Persönlichkeit für den theuren Besitzstand unseres Vaterlandes.

Mitbürger! Wer unter Euch wäre so leichtsinnig, sein Hab und Gut nur unvollkommen gegen Feuer oder sonstige Gefahr zu versichern. Mitbürger! Wollen wir unser deutsches Vaterland, unsere Frauen und Kinder, unser Hab und Gut wehrlos preisgeben der Wuth und Rangelosigkeit fremder Eroberer? Wollen wir nicht alles daran setzen, die Gefahr abzuwenden? Und wir brauchen längst nicht alles daran zu setzen, um unseren Besitzstand zu erhalten, verhältnißmäßig gering sind die uns von der Regierung zugemutheten Lasten, die noch dazu, wie nicht mehr als recht und billig, den besitzenden Classen aufgebürdet werden sollen. Darum Mitbürger wählt am 15. Juni den rechten Mann, der Euch in nationaler und liberaler Weise vertritt, wählt den Prof. Dr. Emmeccerus aus Marburg, der in unserem Wahlkreis anzunehmen versprochen hat.

**Der Vorstand der nationalliberalen Partei.**